

Wide open

Drei Münchner Galerien im Dialog von Kunst und Architektur.



Kunst im Austausch mit der unmittelbaren Umgebung zeigt die Tutsek-BlackBox in der Parkstadt Schwabing | © Kaltenbach (2)



FRANK KALTENBACH

In der Parkstadt Schwabing erfüllt sich die Alexander-Tutsek-Stiftung den Traum einer perfekten Kunstgalerie. Im BNKR am Nordfriedhof thematisieren die Kuratoren die Transformation des ehemaligen Hochbunkers in hohe und enge Ausstellungsräume, die eigentlich gar nicht als solche funktionieren. Für den Bunker in der Blumenstraße hat Nicola Borgmann, Chef der Architekturgalerie München, eine Baugenehmigung erreicht, um die bedrückend niedrigen Schutzräume zu einer zweigeschossigen Halle zu öffnen.

BlackBox: schwarze Schale, weißer Kern

Schwarz, kantig, vornehm: So steht seit 2020 der neue Verwaltungsbau des mittelständischen Unternehmens Refratechnik inmitten der Parkstadt Schwabing in unmittelbarer Nachbarschaft zur strahlend weißen Corianfassade des Microsoft-Headquarters, den transparenten Glasfassaden von Helmut Jahns Highlight Tower und zum Osrarn-Turm. Der Neubau fällt nicht nur durch seine äußere Erscheinung auf. Seit November 2021 belebt eine 190 Quadratmeter große Galerie für zeitgenössische Kunst das Erdgeschoss und darüber hinaus den gesamten Münchner Norden. Entsprechend der Fassadenfarbe hat die Alexander-Tutsek-Stiftung ihre Ausstellungsräume »BlackBox« genannt.

Die Stiftung wurde im Jahr 2000 vom inzwischen verstorbenen Gründer der Refratechnik Alexander Tutsek und seiner Frau Eva-Maria Fahrner-Tutsek ins Leben gerufen. Sie fördert junge Ingenieurwissenschaftler und Künstler durch Stipendien und Preise und engagiert sich als Förderer bei verschiedenen Kulturinstitutionen und Museen wie dem Haus der Kunst. Im Lauf der Jahre hat die Alexander-Tutsek-Stiftung eine beachtliche Sammlung an zeitgenössischer Foto- und Glaskunst aufgebaut. Die bisherigen Ausstellungsräume in einer Jugendstilvilla in Schwabing haben zwar großen Charme, große Formate können durch die historischen Türen jedoch nicht in die Räume gebracht werden. In der BlackBox dagegen öffnen sich die Tore weit, mit 3,50 Metern Höhe und 1,50 Metern Breite ist auch Platz für Riesen. Passend lautet der Titel der aktuellen Ausstellung »Wide open – ins Offene«. Jedoch nicht nur wegen der großen Einbringöffnung ins neue Domizil, sondern als Feld der Energien, als Raum ohne Limitierung und Zwänge. Die Kuratorinnen Petra Giloy-Hirtz und Eva Maria Fahrner-Tutsek belegen die thematische Offenheit der Eröffnungsausstellung mit Fotografien und Glaskunst, die die Besucher in unberührte Landschaften führen, an Orte der Freiheit des Geistes oder in die friedliche Koexistenz von Natur und Mensch. Die meisten Werke sind Neuankäufe aus den letzten vier Jahren. Spannend

dabei ist, dass die vier Themenfelder auf beide Standorte, Villa und BlackBox, aufgeteilt sind, sodass die Wirkung der Kunst in den unterschiedlichen Räumen einen zusätzlichen Erlebnisgewinn mit sich bringt: In der Villa verstärken die individuellen Raumschnitte unterschiedlicher Größe und Höhe, verwinkelte Zimmer mit kleinen Fenstern, Holztreppen und eine Halle mit Galerie die Intimität der Fotografien chinesischer Künstler und Künstlerinnen zum Thema Emotion und Sexualität. Nackte Männer und Frauen des heutigen China zeigen sich in ihrer Verletzlichkeit allein oder als Paar, das Verhältnis der Geschlechter wird hinterfragt. Dem stehen die großformatigen Landschaftsfotografien im weiten neutralen Ausstellungsraum in der BlackBox gegenüber. »Die Landschaftsfotografien haben eine zweite Bedeutungsebene über die Ästhetik hinaus, sie sind das Ergebnis einer künstlerischen Performance und ein Statement zu fundamentalen Themen wie Klimaschutz in Tibet, Wassermangel oder die Bedrohung durch Naturkatastrophen und politische Verhältnisse«, erklärt Petra Giloy-Hirtz.

Fotokunst in der Mittagspause

Die Parkstadt Schwabing an der nördlichen Münchner Peripherie weist 1500 neue Wohnungen auf, ein Drittel davon sind Sozialwohnungen. Gleichzeitig ist der neue Stadtteil ein Hot Spot der globalen IT-Branche. Hier sitzen nicht nur die Deutschland-Zentralen von IBM, Microsoft und Amazon, auch Osrarn und namhafte Marken der Modebranche sind vertreten, die Filmgesellschaft ARRI, die CSU-Zentrale und der Deutsche Alpenverein schätzen die verkehrsgünstige Lage zwischen City und Flughafen. 12.000 Menschen arbeiten in den Büros rund um die Black Box. Die Galerie könnte also wirklich zum kulturellen Schnittpunkt einer äußerst zahlungskräftigen Klientel aus der Nachbarschaft werden. Mal kurz in die Galerie, bevor man die Kinder aus der Kita abholt? »Wir wollen die Kunst zu den Menschen bringen und haben ganz gezielt nur an Werktagen von 12 bis 17 Uhr geöffnet. Wir bieten also den Menschen an, sich in der Mittagspause oder am Nachmittag von herausragender internationaler Glaskunst und Fotografie inspirieren zu lassen«, sagt Eva-Maria Fahrner-Tutsek.

Neutrale Transparenz

»Der neue Ausstellungsraum sollte so neutral wie möglich sein« erläutert Architekt Tim Sittman von raumstark architekten das Innenraumkonzept. Auf Tageslicht wollte die Stiftung aber auch beim Neubau nicht verzichten. Für Ausstellungsräume ist das ungewöhnlich, da Tageslicht mit seinen sich ändernden Lichtfarben und Schattenwürfen oft als Stör-

faktor gesehen wird. Zwei große Panoramafenster öffnen die Räume in den Skulpturengarten. Durch Textilbahnen können die Verglasungen aber auch abgedunkelt werden. »Bei der Gestaltung der Beleuchtung und der Oberflächen haben wir eng mit dem Ingenieurbüro Bamberger zusammengearbeitet, das auch die LED-Beleuchtung des Lenbachhauses geplant hat. Die durchgehenden Lichtdecken bringen die hinter Glas ausgestellten Fotos und Glasobjekte zum Leuchten, ohne dass störende Lichtreflexe oder Blendungserscheinungen auftreten, wie das bei Spotleuchten oft der Fall ist.« Neutral sind auch die weißen Wände und der hellgraue Linoleumboden, den die Bauherren einem Parkettboden vorgezogen haben. »Lichtquellen und reflektierende Oberflächen sind genau aufeinander abgestimmt, sodass auch bei Dunkelheit eine Tageslichtstimmung vorherrscht.« Die Glaskulpturen sind mit deutlichem Raumbezug ausgestellt: in der ersten Raumdecke Laure Provousts »Cooling System for Global Warming«, das einer gläsernen Stehleuchte ähnelt. In der Raummitte lenkt der Tisch von Carlos Caracica mit seinen aggressiven lanzenförmigen Glaspitzen in einem kühnen Schwung zur abschließenden Wand, von der Ursula von Rydingsvards honiggelbes Glasrelief in den ganzen Raum ausstrahlt und den Besucher förmlich anzieht. Die differenzierten Oberflächentexturen sind erst aus unmittelbarer Nähe mit bloßem Auge erkennbar. Die Eröffnungsausstellung bietet noch eine Überraschung: Der kleine Lageraum für Stühle oder Trennwandelemente wird ebenfalls bespielt – mit einer Installation eines Aufbahrungsraums von Kiki Smith, die den Kreislauf von Sterben, Tod und neuem Leben zum Thema hat.

Ausstellungsraum mit Anschluss, Fassade aus schwarzer Kohle

Die Galerie besteht aber nicht nur aus dem Ausstellungsraum: Der Empfangsbereich ist eine großzügige Erweiterung der Bürolobby. Innenarchitekt Sven Hedrich hat nicht nur die Büroräume der darüberliegenden Bürotage gestaltet, sondern auch diesen Übergangsbereich zwischen städtischem Raum und Kunstraum. Die Architekten nennen diesen Empfang »Intro-Bereich«. Im anthrazitfarbenen Interieur mit leuchtendem Aluminiumregal kommen die silbernen übermalten Schwarz-Weiß-Fotografien tibetischer Porträts des chinesischen Künstlers Gao Bo besonders gut zur Geltung. Ein einladendes Sofa im Intro-Bereich vor dem Panoramafenster ist eine Referenz an die klassischen Museen mit ihren Sitzbänken im Ausstellungsraum. Im Anschluss an den Ausstellungsraum kann ein Mehrzweckraum als Atelier für Stipendiaten genutzt werden oder als Veranstaltungssaal, dem eine voll ausgestattete Eventküche angegliedert ist. Die Auslässe der leistungsstarken Lüftungsanlage sind auch hier unsichtbar in die Fugen der Decken und Beleuchtung integriert. Depoträume im Untergeschoss runden das Raumprogramm ab.

Wie kommt es, dass ausgerechnet in der Parkstadt Schwabing eine so anspruchsvolle Architektur entsteht? Und warum ist das Gebäude schwarz? »Das Grundstück hat der Landeshauptstadt München gehört«, erklärt Architekt Tim Sittmann. »Sie machte es zur Bedingung des Kaufvertrags, einen Architektenwettbewerb auszuschreiben und ein nachhaltiges Energiekonzept mit Solarenergie zu realisieren. Unser Büro raumstark hat den Wettbewerb für das Bürogebäude gewonnen, weil unsere Architektursprache sachlich und funktional ist. Wir wollten einen Kontrast zu den austauschbaren Glasfassaden der umgebenden Bürobauten schaffen und haben uns auf die Industrie- und Gewerbebearbeitung der Jahrhundertwende bezogen. Der Baukörper sollte markant gerastert sein mit ungewöhnlich großzügigen Fensterachsen.« Im Innern überzeugen die ökonomischen Grundrisse mit einer hohen Flexibilität die Wettbewerbsjury: »Die 1600 Quadratmeter Bürofläche um den zentralen Erschließungskern lassen sich unterschiedlich aufteilen und könnten auch übereinanderliegende Büros mit der Galerie verbinden. Das ist bereits alles mit dem Brandschutz abgestimmt.« Die Farbe und Materialität der Gebäudehülle leiten die Architekten von den Produkten der Firma Refratechnik ab, die als Bauherr in den Büros ihr Headquarter bezogen hat. »Wir beziehen uns mit dem kohleartigen Aussehen der Fassade auf Produkte, die die Refratechnik entwickelt und produziert: feuerfeste Feststoffe, mit denen Brennöfen und Kamine ausge-

mauert werden und die im Lauf der Nutzungsdauer verwittern. Wir haben den rauen Fassadenplatten aus Waschbeton schwarze Zuschlagstoffe und Bindemittel beigemischt und Natursteinsplittler, die bei Sonne wie Glimmer kristallin leuchten. Das verleiht dem Baukörper trotz seiner Massivität eine gewisse Leichtigkeit. In der Eingangshalle haben wir dieses Motiv als geschnittene polierte schwarze Terrazzoplatten umgesetzt, die ebenfalls durch Glimmereinschlüsse edel funkeln.«

BNKR – Sam Bardaouil und Till Fellrath machen Kunst und Architektur zum Programm

Der Münchner Norden entwickelt sich anscheinend zum neuen Kunst-Hotspot: Seit Jahrzehnten sind im Domagkpark die Domagkateliers angesiedelt. Über 100 Künstlerinnen arbeiten hier im Rest einer ehemaligen Kaserne, die nicht durch neue Wohnbauten ersetzt wurde. Regelmäßig finden hier Ausstellungen in der großen Halle 50 statt, und die Künstler-sonntage mit ihren offenen Ateliers ziehen kontinuierlich

deutschen Bevölkerung zur Entnazifizierung war. »Die Ausstellung fiel wegen Corona in den ersten Lockdown. Das hat unserem Thema eine neue Dimension gegeben: Wann schützt ein Raum, wann sperrt er uns ein?«

Der aktuelle dritte Teil, »The Architecture of Transformation«, nimmt den Transformationsprozess vom Bunker zum Büro- und Wohngebäude mit Kunstgalerie in den Fokus. Verblüffend ist, wie unmittelbar Sam Bardaouil und Tim Fellrath jedes der drei abstrakten Themen für den Besucher konkret erlebbar machen. Die Kategorien Geschichtsbewältigung und Erinnerungskultur, freie Kunst und Architekturbezug verschwimmen auf magische Weise zu einem atmosphärischen Ganzen, das ganz tief reingeh, wie Udo Lindenberg singen würde.

Für »The Architecture of Transformation« hat der belgische Architekt und Künstler Olivier Goethals hinter dem massiven Steinportal des Bunkers einen filigranen Holzsteg über eine Kiesschüttung gelegt, der durch die gesamte Ausstellung führt. Transformation, Improvisation, Baustelle? Bei jeder Raum-

Nicola Borgmann hat eine klare Prioritätenliste: »Erst brauchen wir mehr Raum, dann eine Heizung und erstklassiges Licht.« Ein Café und ein Bookshop sind ebenso angedacht wie ein deutliches Zeichen am äußeren Erscheinungsbild in Form einer Öffnung oder einer Treppe. »Der originale hermetische Charakter des Bestands wird auch in Zukunft erhalten bleiben. So bleibt das Erdgeschoss mit seiner drückend niedrigen Decke räumlich unverändert.« Der Bunker ist ein Erinnerungsraum, was auch die aktuelle Ausstellung »Memories – Erinnerung in der Architektur« (bis 28. Februar) aufnimmt: Im Erdgeschoss sind Skizzen und Collagen namhafter Münchner Architekten und Innenarchitekten zu sehen, die mit spitzem Stift während des Lockdowns ihre Erinnerungen, Assoziationen und Inspirationen in einem Wander-Skizzenbuch festgehalten haben, das nun in Einzelblätter aufgelöst als Ausstellung gezeigt wird. In schlichte Holzrahmen gefasst, wirken die »Memories« auf den meterdicken, derben Betonmauern fragil, verletzlich und flüchtig. Die Ausstellung ist ein deutliches



Der Eingang zum BNKR ist so brachial wie geheimnisvoll. Durch die Ausstellung zieht sich Olivier Goethals' ortsspezifische Installation »Be Ware« mit Holz, Teppich und LEDs (2021). An der Wand Eva Nielsens Gemälde »Zoleda« (2021) | © Kallenbach (2)



Publikum an. Einen Steinwurf entfernt, an der Ungererstraße gegenüber vom Nordfriedhof, bespielt seit 2014 der Immobilienentwickler Euroboden das Untergeschoss seiner Büroräume in einem Hochbunker aus dem Jahr 1934 als Galerie. Inhaber Stefan F. Höglmeier gründete 2014 die multidisziplinäre Plattform »BNKR – current reflections on art and architecture«.

Für ihre zwölfmonatigen Ausstellungsprojekte beauftragt die BNKR-Leiterin Nina Pettinato international renommierte Kuratoren. Bei der aktuellen Ausstellung bewies sie ein besonders glückliches Händchen: Das libanesisch-deutsche Kuratoren-duo Sam Bardaouil und Till Fellrath hat 2009 in New York und München die Plattform »artReoriented« gegründet. Bardaouil und Fellrath gelten als Shootingstars der europäischen Kunstszene und kuratieren 2021/22 die Lyon Biennale mit 80 Künstlern an zehn Ausstellungsorten, den französischen Pavillon der Kunstbiennale in Venedig und übernehmen gleichzeitig als Direktoren die Leitung des Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart in Berlin. »Auch wenn wir hier nur sechs Künstlerinnen ausstellen und die Räume sehr beengt sind, ist der BNKR für uns gleich wichtig wie unsere anderen sehr komplexen und sehr langfristigen Aufgaben. Mit seiner Einzigartigkeit ist der BNKR auch international von Bedeutung. Die Frage ist immer dieselbe: Wie gehen wir mit Raum um, sozial und ganz pragmatisch? Wie schaffen wir Bewegung im Raum, bei der möglichst viele Sinne angesprochen werden?«, sagt Tim Fellrath, begeistert von der unkonventionellen Ausstellungsorten. »Viele Architekten geben sich Mühe, den technisch perfekten Ausstellungsraum als White Box zu bauen, in der jede mögliche Installation und jedes Bild gezeigt werden kann. Sam und ich mögen das gar nicht. Wir setzen uns lieber mit einer Architektur auseinander, die sperrig ist, die uns vor Probleme stellt, die wir dann lösen müssen. Der BNKR hat verhältnismäßig wenige Wandflächen für Bilder, da muss man in den Raum gehen. Es gibt dort große Fenster zum Himmel, aber man hat keinen visuellen Kontakt zur Stadt. Wenn die Künstler gezwungen sind, einen Dialog mit der Architektur herzustellen, dann wird es richtig spannend.« Für den BNKR haben sie die Ausstellungsstrategie »The Architecture of ...« entwickelt, bei der unterschiedliche Aspekte des Ausstellungsorts künstlerisch interpretiert werden. Im ersten Teil, »The Architecture of Deception«, waren die Tarnung des Luftschutzbunkers und die Häuseratrappen zur Täuschung der feindlichen Flieger Ausgangspunkt des Diskurses. Dem folgte im Sommer 2021 »The Architecture of Confession«, der die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg thematisiert, als der Bunker Teil eines Internierungslagers der

windung durch die labyrinthischen Keller liegt der Steg eine Stufe höher, an der Tür muss man sogar den Kopf einziehen, bis sich der blaue Nadelfilzsteg in die schräge Laibung der zwei Meter dicken Wände legt, als ob er in den Himmel führt. Wummmmm! Das dumpfe Geräusch geht durch Mark und Bein. Ist da draußen eine Fliegerbombe explodiert? Die Soundinstallation der Schweizer Medien- und Performancekünstlerin Hannah Weinberger wurde eigens für diese Ausstellung in Auftrag gegeben. Und auch die Videoarbeit im untersten Geschoss der in Dschidda lebenden palästinensisch-saudischen Künstlerin Dana Awartani geht unter die Haut: Eine Frau kehrt das traditionelle Muster eines historischen Fliesenornaments mit dem Besen weg, zurück bleiben nichtssagende Kacheln unserer austauschbaren Industriekultur.

Der Innenstadt-Bunker: bald mit Heizung, Licht und Luft

Während im BNKR der Abschluss der baulichen Transformation schon gefeiert wird, hat diese im Bunker in der Blumenstraße noch nicht einmal begonnen. Mit einfachsten Mitteln wie roten Scheinwerfern an der Fassade und Baustellenstrahlern im Innern gelangen dennoch bereits spektakuläre Ausstellungen in den eiskalten Räumen ohne Fenster. Hier hat sich Nicola Borgmann von der Architekturergalerie München die ambitionierte Aufgabe gestellt, den denkmalgeschützten Hochbunker in ein Architekturzentrum zu verwandeln.

Erschwerend kommt hinzu, dass die Architekturergalerie das Gebäude nicht besitzt, Eigentümerin ist das Kommunalreferat der Landeshauptstadt. Die Kosten für den Umbau und die technische Ertüchtigung will die Architekturergalerie ausschließlich mit Sponsorengeldern stemmen. Seit diesem Jahr liegt endlich die Baugenehmigung für den ersten Teil dieser Transformation vor, Baubeginn ist im Frühjahr: Dann werden die massive Stahlbetondecke zwischen dem ersten und dem zweiten Obergeschoss, sowie eine Treppe im Ausstellungsraum vom Erdgeschoss ins erste Obergeschoss herausgesägt. Zu verdanken ist dieser kühne Schritt Nicola Borgmanns Netzwerk internationaler Architekten und der Aufgeschlossenheit von Denkmalschutzbehörde, Planungsreferat und L&K. Die Planung stammt von Snohetta, das durch sein Operngebäude in Oslo zu den weltweit renommiertesten Architekturbüros gehört. Den Bauantrag haben Hild und K eingereicht, die mit ihren Umbauten des Donis und des Mandarin Oriental mit den Befindlichkeiten der Münchner Innenstadt bestens vertraut sind. Inzwischen ist auch ein Gesamtkonzept der Architekten gmp beauftragt, um die langfristigen Entwicklungsmöglichkeiten des Architekturbunkers aufzuzeigen.



Der Bunker an der Blumenstraße erlebt durch den Einzug der Architekturergalerie aufregende Metamorphosen. So unpräzise wie dramatisch werden die »Memories« präsentiert | © Kallenbach (2)

Bekennnis zum Standort: Kristina Bacht, Initiatorin des Wanderskizzenbuchs, hat nicht ihre eigenen Ausstellungsräume im AIT Salon in der Hottterstraße gewählt, sondern sich bewusst für die unvergleichliche Aura im BUNKER entschieden.

Der Dialog zwischen Kunst und Architektur ist in München auch in privat betriebenen Galerien angekommen. Alle drei Ausstellungen sind schon deshalb einen Besuch wert: Die Wirkung der Kunstobjekte in den einzigartigen Räumen entfaltet sich kontemplativ, mit einem emotional-sinnlichen Mehrwert, den man in den großen Museen oft vermisst. Es lohnt, auf die Suche nach weiteren Beispielen zu gehen. Wann waren Sie zum Beispiel zuletzt bei Ingvid Goetz? ||

WIDE OPEN. INS OFFENE

Alexander-Tutsek-Stiftung, BlackBox | Georg-Muche-Str. 4 bis Juni 2022 | www.atstiftung.de

The ARCHITECTURE OF TRANSFORMATION

BNKR | Ungererstr. 158 | bis 29. Mai | www.bnkr.space

MEMORIES

Architekturergalerie im Bunker | Blumenstr. 22 | bis 28. Februar www.architekturergalerie-muenchen.de